

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Dorfpoete-Jugedzyt
Autor: Roos, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Holbein d. J. Bildnis eines englischen Edelmanns, in der Gallerie im Haag.

und es lag ein verschleierter, heißer Klang in ihrer Stimme, als sie mit feuergerötetem Gesicht zu Hamann sich wandte: „Trinkt, Hamann, trinkt!“ Er nahm lächelnd den Becher und tat ihr Bescheid. Das Silber tönte mit einem leisen Klingen gegeneinander. Die Herrin schaute tief in Hamanns Augen, und dabei sprangen in den ihren zwei helle Flammen hervor, zwei helle Funken, von denen man nicht wußte, ob sie vom Feuer kamen. Dann trank sie das Becherlein in einem langen Zuge leer. „Trinkt aus! Trinkt aus, Hamann!“ sagte sie fast lustig. Und Hamann, den der heiße Tag und das nahe Feuer durstig gemacht, trank aus. Der Wein war gut. Er rieselte ganz sacht durch die Adern, und Hamann spürte seine Kraft, die das Blut mit einer heftigen und doch beinahe rhythmischen Bewegung durch die Adern trieb. Und es erfaßte ihn eine wilde Lust, die Begierde zu leben. Er atmete so tief und stark, bis die Lunge nicht mehr konnte und die Rippen zu knacken schienen. Es war ihm, als sei der Sonnenschein des ganzen Tages in ihm aufgespeichert, und dann vermeinte er wieder mitten im Feu zu liegen, dessen starker Duft ihn beinahe betäubte.

Frau Barbara füllte wieder die Becher. Sie schien etwas sagen zu wollen; aber man hörte nur ein unbestimmtes Murmeln. Als sie ihm den Becher wieder reichte, ohne ihn dabei anzusehen, streifte ihre Hand zitternd seinen Arm und seine Brust. Er nahm den Becher wie etwas Selbstverständliches und leerte ihn wieder in einem Zug.

(Fortsetzung folgt).

Dorfpoete-Jugendzyt.

Wanderei in Luzerner Mundart von Josef Roos, Giffon.

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

So-n-e Dorfpoet hed so guet syz Hoppiröfli, as e-n-Olympier sy Pegasus; aber verstohd si, säb det macht scho-n-e-n anderi Gattig weber dä do.

Zum Gras im Summer und zum Heu im Winter nur all Tag syz Chröschfuetergrnams, das gid nid so gumilastigi Glider und fe glänzigi Gut. Und wenn s vo dem Wigeli spizige Sekundarschuel- und Seminarhaber noch-n-au öppedie de Chopf e chly ufriehret und am Aend eso wyt 'trässiert ist, aß mers a me Sunntig a-n-es Kennwägeli oder a-n-es Scheesli darf aspanne-n, ohni aß mer si syne müßt schäme, se-n-isch halt doch e kei Vergleich mit eme so-n-e Vollblued-Better, wo jäbere schwäre Univärsitershaber gha het bis gnuet und i-n-ere ghörige Ryttschuel di synere und nöblere Gangarte glehrt hed.

Aber de settid gseh, wi das Mauri jek im Hustage män-gisch tued, wenn s veruse chunnd und Chriesibluet schmöckt, jungs Laub gseh, d Zimpe ghört summe-n-und d Vögel psuffe-n-und juze-n-im Haag! Wi s d Dehrlü stüzt und Neugli macht, wi s tribelet und träbelet und wichelet, einist über anderist — Losid nur!

My erst Tips.

My Gotte sälig ist Posthalter i ghy z Giffen. Suft händ si e Metzgerei und e Buregwärb gha, si und ihre Ma, aber feni Chind. Defür isch 'i de vo Rych und Arm i de Gäget umenand für s Gvatterstoh agredt worde, wo-n-öppe-n-en-

Dse am ygeije noch ghy ist, vo de Rych-n-ehretshalbe, vo de-n-Arme, wil si gwüßt händ, aß au noch em schlächteste Silväster no-n-es Guetjohr usgaluegt hed by de Frau Zollneri.

Myni Eltere sind by dene Lüte Dienste ghy, ob si ghüroet händ, de Batter au nochethär no. Die händ nid lang müeße froge, d Zollhusmamme hed scho vorhär gseit gha, si stöhi de scho äne, wenn s a-n-es taufe göhi.

D Gotte-n-ist e Schuellehrerstochter ghy; das hätt mer chönne merke, we' mers nid just gwüßt hätt, a der Art und Wys, wi sis gwüßt hed aggattig-n, ihri Gottli und Göttere das und dizes mit Glägenheit z lehre. Am meiste hed s Noofe Seppeli do deby profidiert.

Mer sind nid wyt vo-n-ere ewägg z Sus ghy und so ghy, as dä Chrötter hed chönne hörterle, se-n-ist er halt z tagewys um d Gotte-n-ume ghy. Die hed em nid nur Gfätterlizüg gchauft, si hed e-n-au für allerlei Nützlihs z mache-n-agha. Wo-n-er föif Johr alt ghy ist, hed er müeße-n-aso lehre schrybe-n-und läse, rächnen-n-und hätte. De öppe hed si e spöter z erst mit Zytig-n-und baldane mit Briefe-n-i d Noch-berhüser use gschickt i de Röchi umenand.

Ginist ha-n-i mit so ein müeße-n-i s Wyßemelle hindere-n-und hätt jelle defür füßzäh Nappe heibringe. I de Landstroß no sind uf bede Syte Stroßehärdhüffe gmacht ghy, lang lang Zylete, bis i s Züribiet use, ha-n-i gmeint. Dä Stroßehärd ist noni rächt gchallet ghy; wenn i mit eme Schueh hübscheli dry gstande be, se hed s donnstigs schön d Söhleli

druff ab'drückt, aß i ha chönne d'Negel zelle drinn. Das Ding hed mi lustig dunkt, i ha-n-agfange singe, „Bärgli uf, Bärgli ab“ mache, bi-n-uf all Hüüffe-n-ufe giprunge; aber wil si drinne no lind ghy find, ha-n-i müeße mache-n, aß i wider abe cho be.

I einer Hand ha-n-i di fützäh Nappe gha, e Bage-n-und e Halbbage. Weiß de Gagger, wi s cho ist, wo-ri-schynndli ha-n-i öppis umenand 'ginöfflet: uf einist stürchl i a mene so-n-e chägers Huufe-n-und gheije halt de langewäg uf e Bode-n-ufe-n, und das nid schlächt. I bi-n-e grüßli e magere Spränzel ghy und ha nüd a mer gha weder Hut und Bei. Do isch' nid z verwundere-n, aß di spitzige Chnäu und Ellbögli händ welle dur di dünne Hösli und das härtsjanig gspieglet Nöckli dure, wo-n-i agha ha, und ich e so roß uf e Bode-n-ufe schiese. Wo s mi hed welle legge, hed mi niemer müeße gheije, d' Händ vürsi z strecken, aß i nid z erst mit de Nase-n-ufpletschi. Aber by der Gichicht ha-n-i halt, ohni aß is gmerkt ha, d' Fußt ufsto und die zwäu Gädtrüchli natürl furtgichlingzet. Wo-n-i ufstande ghy be, lueg i z erst umenand, öb mi öpper gseh heig umbürzle, und sohne do erst aso pflänne, wo-n-i gseh ha, wi d' Hosen- und de Tschoope drygsehd. Und wo-n-i gspüre-n, aß mi öppis schmirzt a de Händ, se luege si a: es hed e baar Chräbel gha uf der innere Syte-n-aber — feini Bage meh!

Jeg bi-n-i erst rächt verschroffe; es hed mer rächtmäsig zwirbelt im Chopf; s ist mer si, i ghör mi jeg no bägge:

„Auaaanaahähäh!“ Und de si 'mer so Gedante dure Chopf gichosse: „Hose-n-und Tschoope, miera! s gib au d' Ruete zobia! Aber s Gald nümme, s Gä-ä-ä-ä! Was seid ächt au d' Gotototte? Auaaanaahäh!“ Und s Auge-wasser ist mer cho, me hätt chönne d' Händ wäsche-n-und mer, und das hed mi no gschiniert am Sueche. D' Händhüüffe ha-n-i grad no möge gseh dur di Bächli dure-n; aber e Bage hätt i nid erschöunt, wenn er mer vor de Nase gläge wär. Uf einist seit öpper hinder mer zue: „Was suechst, Seppeli?“ Und wo-n-i umeluege-n, isch s Döbelbreni.

„My-h-y-ni-ni Ba-a-a-ge-ge-ge!“ schnupf i und ha der Ote schigar nümme-n übercho.

„So, Gald heft verlore? Wivel?“

Mit Schlücke-n-und Drücke cha-n-is ufestagle-n-und s Breni hilft mer sueche-n-und hed au ghy, e chly wyter erwäg, de Bage-n-uf. De Halbbage hä'mer numme gfunde.

„Gang du jeg schön!“ seit s Breneli; „das gohd nid z töde wäg dem Halbbägel, wenn d' Gotte-n-au brummlet!“

Ich ha fryli e-n-anderi Meinig gha, und i säge zum Breni, wo-ri-schynndli, wil gemeint ha, äs werdt de de Blikableiter:

„Breni, chumm au mit mer, bis so guet!“ „So, das wird nid vil batte, Du Tschinggel!“ meint s, chunn aber doch.

Wo mer do vor de Gotte-n-uftrablid, s Breni de Seppeli mit dene ghärdige, verzehrte Chleidere-n-und dem verbriegete Gsicht a de Hand, ist d' Gotte schier verschroffe ghy.

„Was hed s'gäh?“

„Jo, nüd Gföhrlichs, Mamme!“ seit my Schukängel mit dene baar wyße Vinsstöcklene-n-am Chimni und wott asoh verzelle. Aber d' Gotte hed em de Fade ghy abghaue, wo si gmerkt hed, was Lands.

„So? s Mul hed er ömel schynt s nid verlore; se sell er sälber bychte!“

I ha. Und wo-n-i do eso gschnupset und gschnappet ha u'mer s Auge-wasser meh dur d' Nase-n-ab weder über d' Bage-n-abe cho ist, se han-n-i scho gseh, aß d' Gotte schier hed müeße lache; mier isch' aber nüd daß d' wögher ghy deby. De Zue-sproch über di Bycht abe hed glutet:

„Wi mängist ha der scho gleit, de sellist au öppe-n-orbli tue und weibli dys Wägs goh, we'mer di näumehe schickt, und nid umenandgörgle-n-und i de Bögle nocheluege-n-und Mulaffe feil ha? Es niigt nüd! Lue, wenn d' myne wärist, i wett der! I will gar nüd säge wäg dem Halbbage-n-und

wett lieber, de hättist de Bage-n-au no ver'bänglet; aber do cha d' Muetter wider di halb Nacht schnurpfe, wenn si todmüed hei chunn vom Wöschle, du Lämpi! „Bärgli uf, Bärgli ab“ heft gmacht? Wart, i will di es neues Speli lehre: „Stägli ab“ uff der Stell! „Stägli uf“ will i de scho säge, wenn! „Nänni!“ rüest si i d' Chuchi use (das ist s Meitli ghy und au e Gotte vo-n-ere-n-und medy hed s grüßli gän gha, s Nänneli Schärer), und wo s zu de Türe-n-y luegt und frogt: „Mamme?“ heist s:

„Ghei dä Rüdnuß do i Chäller abe-n-und lach mer e nur nid ue, bis is säge!“

s Nänneli hed schier Augewasser gha, wo s hed müeße de Turnwart mache-n-u' mi by de Hand nimmt. Wi mer ab-dieselierid, rüest em d' Gotte noch:

„Nimm im Breni grad e Schoppe Most ue!“

Mier zwäu abe-n-i Mostschäller. Det lohd s Nänneli süberli, aß de Hahne nid ghyset und schön im Glas no abe-n, aß mer s nid ghöri bachele, de Schoppemeiel guet halb-voll Most ufe-n-und seit hübscheli, hübscheli zue mer:

„Sä do trink, du arme Höseler; de muelscht doch au öppis zobia ha!“

Ich nid ful und trinke das Most i ein Zug mutis us, und wo-n-em s Glas ume gibe, ghehn i, aß es gwärtligs Beckli grad under dem Hahne zue trohd und au so guet halb-voll Most ist, wo-n-öppe vom Hahne nodinoh abetropfet ghy ist.

Jeg füllt s Nänneli s Glas ganz und bräht de Hahne-n, aß er lutuf ghirbschet hed. Aes gohd.

Jeg, wo-n-i elei ghy be, dunkt s mi erst rächt, i heig



Hans Holbein d. J. Bildnis eines Mädchens, in der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel.



Hans Holbein d. J. Tracht einer Basler Bürgerfrau.
Zeichnung in der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel.

Durst, und ha-n-au gwiß gha no dem vile Plänne, und dezue isch au ghörig warm ghy, so im Augste. Item, i mache nid lang, nimme das Tropfbeckli und trinke au us. I müeßt lüge, wenn i wett säge-n, es seig guet ghy; aber gönd, we' mer Durst heb!

Näbetzue ist vor eme-n-andere Faß es großes Lüttchi

'gläge. Det druf bi-n-i abghoeket und ha-n-afo e chly de Chäller ussyhre. A de-n-Underzüge-n-obe-n-ist a starche-n-Nestänglene e chlynt Brügi uf ghänkt ghy. Uf dere-n-obe ha-n-i allerlei für Häse-n-und Gleser gseh mit verbundene Chöpfe. Wi-n-i by mer sälber afohne wundere, was ächt allerlei drinn seig: gottne-n-Anke, Hung, Sirup, se wä' mer d'Augedeckel abe-n-und i ha si schier nümme-n-ufe 'brocht, äbe grad, wi wenn si mit Sirup zughläbt wärid. Es ist mer si no, i ghöri öpper pöpperle am Chällerpfisterfischli und rüefe:

„Häb nid Angst, Seppeli; i wills de Muetter scho säge-n, aß d'Kueete nümme-n-überchunnst hinecht!“

Wil i vorhär 'probiert gha ha z hätte-n-im Schuzängel, aß mi d'Nüs nid öppe chömmid cho byße, so ha-n-i do i mym Schlofer e-n-inne gemeint, das wärd wohl de Schuzängel ghy sy (so vilicht dā mit dene wyße Lischebüschelene-n-am Ghinni).

I weiß nid, wi lang aß i gichlooffe ha; nur a das bsinn i mi no, aß mi öpper schüttlet und seit: „Ch du Schlofpütel!“

s ist s Männeli ghy und heb mi welle-n-uf d'Bei stelle; aber de bi-n-i wider zsammeghuuret wi-n-e lääre Sack. Wo s im Männeli z lang gohd, nimmt s mi eifacht uf e-n-Arm und treid mi ue. s wird 'dänkt ha, i chömm de scho zum Verstand a de früische Luft.

„De hed gichlooffe, wi-n-e Stock!“ seit s zu de Gotte-n-und wott mi dobe wider abstelle. Ich bi halt wider zsammeghuuret, und vo dem Ume-punggle ha-n-i müeße tüchtig görpse-n-und do isch us cho, was das für ne Schlof ghy ist!

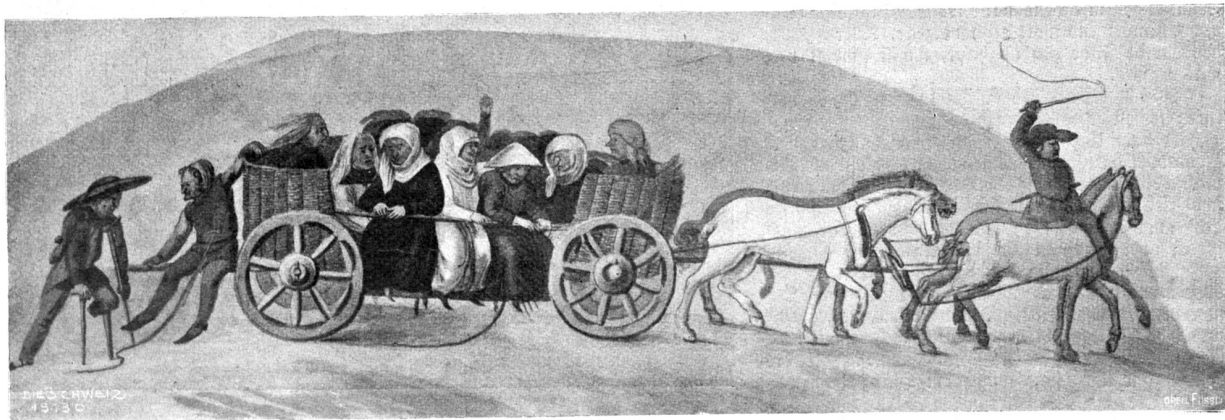
„Schlof meinst du?“ macht d'Gotte. „Woll pssffen, e Nusch hed er wi-n-es Sus! De wird doch nid öppe... Gschwind, gichwind, gang lueg, ob er öppe de Hahne 'dräht und offe gloh heig!“

„Nänei,“ rüeft s Männeli scho im Chäller-hals unde; „aber s Tropfbeckli hed er ustrunke, s ist schier voll ghy; de hed allwäg grüßli Durst gha, dā arm Tschumpeler!“

„So allwäg müeß eine Durst ha, wenn er dere Züg cha trinke! Aber a sym Dampf fi' mier d'schuld, mier Bölene! Gang, tue-n-e-n-i mys Bett ie. Bis zobig wird er de sy Tips wohl usgichlooffe ha!“

Vo det ewägg händ si mi nümme-n-i Most-chäller abe gipeert, und aß i im Häröpfelschäller unde nid ha müeße verlächne, hed s allmol vor-äne gheße: „Trink no Wasser, wenn d'Durst best!“

Det ha-n-i de der Zyt gha, myni erste Natur-studie z mache, we' mer öppe-n-e langbeinige Zimmerma oder e Mätscher über s Gsicht abeglauffe-n-ist oder e grüßli Chrot über d'Füß übere hed welle schnoogge — puh! Und det ha-n-i au de Schuzängel nie meh ghört a s Pfeisterli poppere, und wäg dem ha-n-i dānk de allmol no d'Kueete-n-übercho, wenn i hei cho be, wenn i scho fei Tips gha ha.



Hans Holbein d. J. Kopie nach einem Freskobil im Hertensteinhaus zu Luzern.